Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichniß unter Nr. 6378 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Scharre in Halle. Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr. [Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 380. Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 15. August 1901.

Herr von Thielen und der Personentarif.

Von einer Seite, die dem Verkehrswesen nicht ganz fern steht und schon wiederholt durch ihr freimüthiges Urtheil über die von unserem Eisenbahnministerium geübte Praxis in Verkehrsangelegenheiten Beachtung gefunden hat, geht uns folgendes Nachwort zu der kürzlich erfolgten kleinen Reform hinsichtlich der Verlängerung der Geltungsdauer der Rückfahrkarten zu:

Schon zehn Jahre verwaltet Herr von Thielen die preußischen Eisenbahnen. Die Amtsmüdigkeit, die ihm vor kurzem eine Berliner Zeitung mit voller Gewißheit nachsagte, hat sich noch immer nicht gezeigt. Obwohl 1832 geboren, reitet er morgens mit seiner Gemahlin durch den Thiergarten, blickt munter in die Welt und, zum Ministerhotel zurückgekehrt, ebenso munter in die Akten. Er blieb, als Miquel ging, und fühlt sich im Sattel um so sicherer, nachdem ihm zum 1. April d. J. eine besondere Auszeichnung in Gestalt eines allerhöchsten Erlasses zu theil geworden ist. Der Kaiser erklärte nach Durchsicht des die Jahre 1890—1900 umfassenden Verwaltungsberichtes, daß es gelungen sei, „stark angewachsenen Bedürfnissen des Verkehrs Rechnung zu tragen und dabei alljährlich reiche Ueberschüsse zur Befriedigung allgemeiner Staatsbedürfnisse bereit zu stellen."

In finanzieller Hinsicht entsprechen die Thatsachen allerdings der kaiserlichen Auffassung. Der Betriebsüberschuß betrug im letzten Jahre 564 Millionen Mark, für 1 km Betriebslänge 18,708 M. gegenüber nur 16,334 M. im Jahre 1889, trotz des Hinzutritts vieler wenig ertragreicher Nebenbahnen. Das Anlagekapital der preußisch-hessischen Staatseisenbahn hatte Ende 1899 die Höhe von 7811 Millionen Mark erreicht und verzinste sich mit 7,28 Prozent. Das sind Ziffern, die ein fiskalisches Herz höher schlagen lassen.

Was hieran persönliches Verdienst, was bloße Folge der wirthschaftlichen Entwicklung ist, läßt sich allerdings schwer auseinanderhalten. Den Strom kann man nicht lenken, wohl aber das Schiff, das auf dem Strome fährt. Um die Lenkung des Verkehrsschiffes hat sich der Steuermann jedenfalls nach Kräften bemüht. Er brachte im Jahre 1892 ein Kleinbahngesetz zustande; er änderte 1895 die ganze Organisation der Verwaltung mit dem Erfolge, daß das Personal verringert und noch jetzt trotz des inzwischen vergrößerten Umfanges der Thätigkeit 7 Millionen Mark weniger für die innere Verwaltung verausgabt werden als im Jahre 1894. Er führte ferner den Düngemittel- und Brennstofftarif ein.

Nicht in gleichem Umfange schöpferisch erwies er sich auf dem Gebiete der Personentarife. Hier sind die an die Verstaatlichung geknüpften Hoffnungen und Versprechungen nur zum geringsten Theile in Erfüllung gegangen. Die regelmäßigen Einheitssätze im Personen- und Gepäckverkehr blieben seit dem 1. Januar 1890 unverändert. Wenn von der Regel Ausnahmen gemacht und für besondere Arten von Reisen gewisse Ermäßigungen gewährt wurden, so geschah dies immer nur zögernd und widerstrebend. Jeder Fortschritt mußte der Verwaltung abgerungen werden. Der Reformeifer gestaltete sich im umgekehrten Verhältniß zu der Größe des Betriebes. Nie wurde mit Entschlossenheit ein großer Schritt gethan, sondern immer nur ein kleines Zugeständniß gemacht. Das Ende war eine Verwirrung auf dem Gebiete des Tarifwesens, welche nicht nur dem Publikum, sondern der Verwaltung selbst die Uebersicht erschwerte. Es gab zuletzt neben den Grundtagen Sommerkarten, Anschlußrückfahrkarten, feste Rundreisekarten, Monats-, Wochen-, Sonntagskarten, zusammenstellbare Fahrscheinhefte, Ermäßigungen für Gesellschaftsreisen, Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten von drei bis zwölf Tagen, bei Festen länger, und was sonst noch. Nicht mit Unrecht wurde behauptet, daß es sich lohne, ein Buch über die Kunst zu schreiben, wie man das billigste Billet löst.

Vor einigen Wochen endlich ist eine Maßregel von größerer Tragweite getroffen worden, die Rückfahrkarten haben 45tägige Gültigkeit erhalten und alle Sommerkarten, Anschlußrückfahrkarten, feste Rundreisekarten sollen aufgehoben werden. Das ist das Ergebniß jahrelanger Berathungen, zu denen ein Reichstagsbeschluß aus dem Jahre 1897 den hauptsächlichsten Anstoß gegeben hat. Eine Einigung auf breiterer Grundlage, etwa nach den früheren Vorschlägen des Herrn Maybach, wollte unter den deutschen Eisenbahnverwaltungen nicht gelingen; Preußen mochte die vierte Klasse nicht aufgeben, Süddeutschland sie nicht einführen. Darum ging Preußen auf dem Theilgebiet des Rückfahrverkehrs selbständig vor und zog die Konkurrenten nach sich.

So angenehm indeß die eingetretene Erleichterung empfunden wird, so ist sie doch nur der Beginn, nicht der Abschluß der Reform. Eine richtige Gestaltung des Tarifwesens darf nicht nur unter dem Gesichtspunkte der Vereinfachung, sondern muß zugleich unter demjenigen der Verbilligung erfolgen. Welches Recht auf Begünstigung hat der Passagier, welcher eine bestimmte Kilometerzahl hin und zurück fährt, gegenüber dem, der die gleiche Anzahl Kilometer nur auf anderer Strecke zurücklegt? In außerpreußischen Eisenbahnbetrieben werden jetzt bereits 80 Prozent der Fahrten zu ermäßigten Preisen unternommen; in Preußen sind es in absehbarer Zeit ebenso viel. Von je hundert Reisenden vermuthlich man also wenig, eine höhere Gebühr zu zahlen. Warum? — Darauf weiß auch Herr v. Thielen eine Antwort nicht zu geben. Mußte er doch selber zugestehen, daß das Rückfahrbillet an und für sich keine Existenzberechtigung mehr hat und nur eine andere Form der Tarifermäßigung ist, welche auf Umwegen das erreicht, was man viel einfacher haben kann. Einem solchen Programm aber entspricht nicht die Modifizierung, sondern die Beseitigung der Rückfahrkarten. Man löst Rückfahrkarten, weil sie billiger sind, nämlich nur das anderthalbfache der einfachen Personenzugskarte kosten; würde aber die einfache Karte nur die Hälfte der Rückfahrkarte kosten, dann ist die Rückfahrkarte überflüssig.

Die allgemeine Ermäßigung des Personentarifs ist und bleibt das einzig Vernünftige sowohl vom Standpunkt des Reisenden wie der Verwaltung. Die Vorzugspreise für Schüler und Arbeiter, sowie für Gesellschaftsreisen mögen dabei aufrechterhalten bleiben, da es unklug wäre, bereits erzielte Errungenschaften wieder preiszugeben. Außerdem stellt sich eine weit über den Einheitspreis hinausreichende Verbilligung des Vorortverkehrs nicht nur für Berlin, sondern auch für andere große und mittlere Städte als ein immer dringenderes Bedürfniß heraus. Der Einnahmeausfall, der aus der Preisermäßigung rechnungsmäßig entsteht, pflegt sehr rasch durch die Zunahme der Frequenz ausgeglichen zu werden und sich in einen Ueberschuß zu verwandeln, so daß die Maßregel zugleich ein gutes Geschäft für die Eisenbahn ist. Zieht man in Betracht, wie die Verkehrsgelegenheit auf das Wohnungswesen einwirkt, so ergeben sich für einen einsichtigen Leiter des Eisenbahnbetriebes Aufgaben, die er gar nicht abweisen kann.

Die Entwicklung drängt weiter. Was heute noch als kaum möglich oder ganz unthunlich erscheint, gewinnt vielleicht morgen schon Leben. So kann auch die Verlängerung der Geltungsdauer für Rückfahrkarten nur einen Uebergang zu jener Tarifermäßigung bilden, wie sie von freisinniger Seite immer von neuem in Rede und Anträgen gefordert wurden. Der Widerstand dagegen schwächt sich ab. Selbst auf konservativer Seite dämmert es und bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß es unbillig, sinnlos, unmöglich ist, zwanzig Menschen zu versagen, was achtzig gewährt wird, und daß auf die Landflucht — soweit man davon jetzt, wo in der Industrie die Arbeitslosigkeit um sich greift, noch reden kann — ganz andere Ursachen entscheidend einwirken als das Fahrgeld.

Noch einige Jahre, und wir haben außer der Vereinfachung auch die Verbilligung des Personentarifs, und es läge im Interesse des Herrn v. Thielen, wenn er den eigenen Namen mit der Reform verknüpfte und es nicht dem Nachfolger überließe, die reife Frucht zu pflücken. —ck.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der neue Chef der Reichskanzlei, seitherige Regierungspräsident Conrad in Bromberg, dessen Ernennung wir schon im heutigen Morgenblatt meldeten, ist ein noch verhältnißmäßig junger Beamter; er wurde am 15. Mai 1852 zu Fronza, Kreis Marienwerder, geboren, besuchte das Danziger Gymnasium und studirte von 1871 bis 1875 in Göttingen, Greifswald und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften. Als Referendar war er bis 1879 am Kreisgericht zu Frankfurt a. O. und dann bei der Danziger Regierung thätig. Im September 1882 Assessor geworden, wurde er der Merseburger Regierung überwiesen, aber schon im November 1882 mit der kommissarischen Verwaltung des Landrathsamtes des Kreises Flatow in Westpreußen beauftragt. 1884 erfolgte seine Ernennung zum Landrath in Flatow, drei Jahre später sandte ihn der Wahlkreis Flatow-Deutsch-Krone ins Abgeordnetenhaus, dem er als Mitglied der freikonservativen Partei bis zu seiner Ernennung zum Regierungspräsidenten in Bromberg, die im Dezember 1899 erfolgte, angehört hat. Vorher, 1895, war er als vortragender Rath im Landwirthschaftsministerium einberufen worden. Bei der Abstimmung über den Mittellandkanal gehörte Conrad zu den Freunden der Vorlage. Nicht ohne Interesse ist der Umstand, daß der Vorgänger des Herrn Conrad auf dem Bromberger Präsidialposten, Herr v. Tiedemann, vor der Uebernahme dieses Amtes diejenige Stellung einnahm, in die jetzt Herr Conrad einrückt. Tiedemann galt bekanntlich als „Bismarck's rechte Hand".

Der „kommende Mann"

spukt, in die Erscheinung gerufen durch den gestern schon erwähnten Artikel der „Voss. Ztg.", heute wieder einmal in einer ganzen Reihe von Blättern, die, je nach ihrem Parteistandpunkt, an das Streben des Grafen Waldersee nach dem Reichskanzlerposten glauben oder aber es zu bestreiten suchen, daß der Feldmarschall solchen Gelüsten nachginge. Werden auch die interessanten Mittheilungen über die Erkundigungen des damaligen Kronprinzenpaares bei dem genannten Blatte hinsichtlich des Eindruckes, den die bekannte Waldersee-Versammlung auf die Berliner Bevölkerung gemacht habe, von manchen Blättern nicht ohne Absicht übergangen, so knüpfen sie um so mehr an folgende Auslassung der „Voss. Ztg." an:

„Neuerdings aber reden Freunde des Grafen Waldersee, und deren hat er in der Presse nicht wenige, in einem Tone von ihm, als sei er eine Art Vicekaiser — oder auch mehr. Und soll sollte man annehmen, Graf Waldersee halte sich selbst dafür. In seinen Reden spricht er, bei aller Anerkennung für die Truppen und die Distanzreiter, doch zuerst von sich und dem Kaiser. Alle Politik führt er auf den Kaiser zurück. Das ist vom Standpunkt eines „kommenden Mannes" sehr geschickt. Aber es hat den Nachtheil, daß auch die Verantwortung für Fehler, die in der Politik China gegenüber gemacht sein können, für diplomatische Schlappen, die wir erlitten haben oder in Zukunft erleiden, auf den Kaiser gewälzt wird, während sie doch der Reichskanzler füglich zu tragen hätte. Auch was Graf Waldersee davon spricht, daß das Ansehen anderer Mächte verdläßt und der deutsche Name „hochgekommen" sei, mag mehr für den Kaiser bestimmt sein, als den Thatsachen entsprechen. Denn so weit sind wir bei aller Befriedigung, daß das Ansehen Deutschlands in Ostasien gewachsen ist, noch lange nicht, daß wir glauben können, in China einen solchen Einfluß auszuüben wie Rußland oder England. Und wozu muß der deutsche Feldmarschall überhaupt [illegible] halten, die unnöthige Eifersucht bei anderen Regierungen erregen und vielleicht die Kreise der Diplomatie stören können? Weshalb überläßt er die Politik nicht denen, die dafür die Verantwortung zu tragen haben? Allein „es scheint, er will doch Reichskanzler werden," und somit wünscht er vielleicht seine Reden als staatsmännischen Befähigungsnachweis betrachtet zu sehen."

Von den Rückäußerungen, welche diese Auslassungen hervorgerufen haben, verdient am meisten Interesse wohl die, welche in einem langen, nichts weniger als sachlichen Artikel der „Hann. Cour." bringt. Hannover ist bekanntlich der Wohnort des Feldmarschalls, und man geht vielleicht nicht fehl, wenn man annimmt, daß bei der Abfassung des Artikels gewisse Inspirationen mit am Werke gewesen sind. Es heißt da u. a.:

„Die „Voss. Ztg." findet den aktuellen Anlaß für ihren Angriff auf den Grafen Waldersee in seinen jüngsten Reden: daß er redet und was er redet. Sie weist auf Moltke's Schweigsamkeit als nachahmenswerthes Beispiel. Der Hinweis ist billig und der Vergleich hinkt. Personen und Umstände sind eben nicht immer die gleichen. Graf Moltke lebte in der strengen Abgeschlossenheit des Gelehrten seinem Beruf. Graf Waldersee hat stets, in Berlin, in Hamburg-Altona, in Hannover ein lebhaftes Interesse gezeigt für die Menschen und Verhältnisse seiner Umgebung, und wie die zahlreichen Anerkennungen beweisen, gewiß nicht zu deren Schaden. Gerade bei einem „demokratischen" Blatte ist es wunderbar, wenn es Anstoß daran nimmt, daß eine hochstehende Persönlichkeit einmal nicht in bureaukratischer und ablehnender „Vornehmheit," hinter der meist herzlich wenig steckt, das „profanum vulgus" von sich fernhält, sondern die künstliche Kluft, die zum Schaden unserer ganzen sozialen Entwicklung zwischen den verschiedenen Ständen und Schichten des Volkes besteht, an seinem Theile zu überbrücken sucht. Und wenn Graf Waldersee jetzt nach langer Abwesenheit in die Heimath zurückkehrte und an den Orten, wo man ihm stets dankbare Verehrung bewiesen, mit aufrichtiger Freude und Ehrenbezeugungen empfangen wurde, sollte er da mit einer stummen Verbeugung antworten, etwa weil es der „Vossischen" und dem „Vorwärts" so gefällt? Nein, die ehrlich und freimüthig gebotenen Huldigungen nahm er mit ehrlicher Freude entgegen und erwiderte sie mit freimüthigem Dankeswort, wie es ihm aus Herz war. Daß er dabei von dem chinesischen Zuge, von seinen Schwierigkeiten und Ergebnissen sprach und den Zukunftsaussichten, die uns dadurch eröffnet sind, und daß er sich des Erreichten freute, das alles liegt doch so nahe — daß es wie eine Enttäuschung gewirkt hätte, wenn's nicht geschehen wäre."

Es ist einigermaßen auffällig, daß das Hannoversche Blatt gerade den Hauptpunkt der Ausführungen der „Voss. Ztg.", nämlich die Spekulation Waldersee's auf den Kanzlerposten, mit keiner Silbe erwähnt, und doch hätte es dem „Hannov. Cour." nicht schwer fallen können, etwas mehr als die vorstehende überaus harmlose Erklärung der Redseligkeit des Feldmarschalls zu bringen. Wenn man die zum Theil schon im heutigen Morgenblatt an dieser Stelle erwähnten Kritiken rechtsstehender Blätter mit den oben wiedergegebenen Ausführungen der „Voss. Ztg." vergleicht, vermag man sich kaum dem Eindruck zu verschließen, daß an diesen Stellen im wesentlichen wohl die gleiche, wenn auch unausgesprochene Auffassung vorherrscht. Und wer jemals Gelegenheit gehabt hat, mit dem Grafen Waldersee in nähere Beziehungen zu treten, seien sie auch nur ganz vorübergehender Natur, der weiß, daß nicht nur den Militär, sondern auch den Politiker Waldersee ein außerordentlicher Ehrgeiz beseelt, den der Diplomat Waldersee nur zu schlau ist, allzu sehr in den Vordergrund treten zu lassen. Ein Körnchen Wahrheit dürfte daher der Artikel der „Voss. Ztg." schon enthalten, und diejenigen Blätter handeln vorsilig, welche jetzt, wie der „Hann. Cour.", sich bemühen, dem Feld- und Weltmarschall und dem, was er thut und läßt, ein so harmloses Mäntelchen umzuhängen, wie es die Auslassungen des Hannoverschen Blattes thun. *

Zum Kapitel „Landestrauer",

das noch immer lebhaft erörtert wird, erhalten wir im Anschluß an unseren Leitartikel in der Abendausgabe vom Dienstag von juristischer Seite eine Zuschrift, in der es u. a. heißt:

„Neben der von Ihnen schon erörterten materiellen und ethischen Seite der Sache kommt bei Erörterung der Bestimmungen über die Landestrauer aber auch noch die Rechtsfrage in Betracht. Wir leben in einem Rechtsstaat, und polizeiliche Anordnungen dürfen nicht erfolgen, wenn sie nicht durch gesetzliche Vorschriften gestützt sind. Was aber ist der Rechtsgrund für die Verordnung über die Landestrauer? Das Verbot der Schauspiele, Musik und Tanzvergnügen soll auf einem Edikt vom 7. Oktober 1797 beruhen. Es besteht ein Reglement aus dieser Zeit, das allerlei Vorschriften über den Anzug bei Trauerfällen giebt und anordnet, wie sich der „Hof und die Kollegia", der „Adel" und „Personen bürgerlichen Standes" zu kleiden haben. „Blenreusen" und Florbänder, silberne Degen und Schnallen spielen in dem Edikt eine Rolle, und den „Vasallen" und „Unterthanen" wird kundgethan, was sie in Fällen der Landestrauer zu thun und zu lassen haben. Wie kann man aber nach hundert Jahren sich auf ein verstaubtes Edikt berufen! Ein Trauerreglement aus der Zeit des Absolutismus kann unmöglich in einem modernen Rechtsstaat Geltung haben.

Mögen auch manche Rechtsgelehrte und Gerichte darüber streiten, ob jenes Trauerreglement von 1797 und die Kabinetsordre von 1845, welche die Giltigkeit des Trauerreglements bestätigte, heute Gesetzeskraft haben, so widerspricht es doch den Rechtsanschauungen des Volkes, übrigkeitliche Anordnungen auf derartige Bestimmungen aus längst vergangener Zeit zu stützen. Wir sind heutzutage keine „Unterthanen und Vasallen" mehr, wir sind Staatsbürger und müssen verlangen, daß in die staatsbürgerlichen Rechte und in das bürgerliche Eheverhältniß nur auf Grund klarer gesetzlicher Bestimmungen eingegriffen wird. Kaiser Friedrich hat nach dem Tode seines Vaters verfügt, er wolle hinsichtlich der Landestrauer keine Bestimmungen treffen, vielmehr jedem Deutschen überlassen, wie er seiner Betrübniß Ausdruck geben, auch die Dauer der Einschränkung öffentlicher Unterhaltungen für sachgemäß erachten will. Dieser Standpunkt entspricht allein den heutigen Verhältnissen. Mit polizeilicher Bevormundung läßt sich die Trauer des Volkes nicht erzwingen, und sie hat keinen Werth, wenn sie nur [illegible] kommt."

Das letztere haben auch wir schon gesagt. Im übrigen wüßten wir nicht, was diesen Auslassungen noch hinzuzufügen wäre.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010815023/fragment/page=0001

wer, die höfischen Schleppenträger und Servilisten ausgenommen, vermöchte sie nicht zu unterschreiben? *

Politisches.

* Die verschiedenen Meldungen, nach denen Graf Bülow einigen befreundeten Regierungen resp. deren Vertretern gegenüber darauf hingewiesen haben soll, daß der von ihm der Oeffentlichkeit preisgegebene Entwurf eines neuen deutschen Zolltarifs zunächst nur einen provisorischen Charakter trage und durchaus noch nicht als Grundlage für die Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten gelten könne, hat die Bekümmerungen der hochschutzzöllnerischen Presse nicht unwesentlich vermehrt. In ihrer Angst, am Ende doch noch eine gehörige Enttäuschung erleben zu müssen, suchen sie sich jetzt selbst zu trösten, indem sie, wie die „Kreuzztg." es heute beispielsweise thut, sich bemühen, den Tarif, so wie er bekannt geworden ist, als von den außerhalb des Reichstags in Betracht kommenden Instanzen bereits gutgeheißen hinzustellen.

„Uns erscheint unzweifelhaft," schreibt das Blatt, „daß die Vorlage des Reichskanzlers bereits die Zustimmung des Staatsministeriums und auf dessen Antrag auch die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten hat, daß sie also thatsächlich als ein von Preußen beim Bundesrathe gestellter Antrag betrachtet werden und daß nach dem Ergebniß der Konferenzen mit den Ministern der größeren Regierungen in allen wesentlichen Punkten auf ihre Annahme im Bundesrathe gerechnet werden kann."

Wir fürchten, die „Kreuzztg." wird da wieder eine neue Enttäuschung erleben. So weit ist die Angelegenheit denn doch noch lange nicht gediehen, ganz abgesehen davon, daß die Darstellungen des Blattes über den angeblichen Hergang der Sache ein außerordentliches Maß von Unkenntniß über den Gang der Instanzen in Reichsangelegenheiten verräth.

* Wie die „Nat.-Ztg." aus sicherer Quelle erfahren haben will, hat die deutsche Regierung keinen Antrag der englischen Regierung über die Nichtanerkennung der Buren als kriegführende Partei erhalten, so daß zu Erörterungen darüber, wie sich Deutschland zu einem solchen Verlangen gestellt habe, keine Veranlassung vorliege.

* Eine bewegliche, allerdings aber sehr berechtigte Klage führt im „Adelsblatt" ein Edelmann aus der guten alten Zeit über die „höchsten Kreise":

„Sie prunken mit Titeln und Würden aller Art, fördern alles, was den gleißnerischen, glänzenden Schimmer der Gesellschaftsinstitution des Adels aufzufrischen imstande ist. Von dem Geist aber, welcher derselben innewohnt, wissen sie nichts und wollen sie nichts wissen. Ihr Adel ist ihnen ein blitzendes Schaustück, ein goldbroktnes Kleid, in das sie sich hüllen, ihren Dünkel zu erhöhen und sich selbst, wie vor allem andere, über die ewigen Wahrheiten der Standesidee irre zu führen. Der Adel ruinirt sich selbst. Er ist wider sich, indem er nicht für sich ist! Wohl organisirt, in geschlossener Ordnung dastehend, würde er noch heute dem Königthum und Altar als Sturmbock und Fluthenbrecher gegen die vorwärts drängende Revolution dienen können. — In der Verkennung seiner historischen Bestimmung, seiner höheren Zwecke und Ziele, in welcher sich ein großer Theil seiner Mitglieder bewegt, ja vielfach förmlich gefällt, schadet der Adel dem großen Prinzip, dem er von alterüber zu dienen hat." Der Artikel klagt weiter über die „geradezu entarteten Söhne des Standes, die fort und fort ihr eigen Nest beschmutzen": „Zahlreiche Fürsten, Grafen und Herren ignoriren die Existenz unserer Bewegung (der Adelsgenossenschaft) gänzlich."

Angesichts dieser Litanei, die von der „Blüthe der Nation" voraussichtlich mit Nasenrümpfen übergangen werden wird, muthet die Erinnerung an die s. Z. von der „Kreuzztg." gebrachten Lobeshymnen über die „Traditionen" der adligen Geschlechter, denen eine echt feudale Charakteristik des Bürgerthums gegenübergestellt wurde, ganz eigenartig an. Vielleicht nimmt das Blatt des Junkerthums aus dieser Jeremiade Veranlassung, seine damaligen hochmüthigen Auslassungen zu korrigiren. Oder reicht seine Ehrlichkeit nicht so weit?

Volkswirthschaftliches.

* Ueber den deutschen Zolltarifentwurf und seine Rückwirkung auf Frankreich hat das Pariser Blatt „L'Eclair" eine Enquete veranstaltet, aus welcher es jetzt die Meinungsäußerung der beiden Deputirten und ehemaligen Handelsminister Mesureur und Delombre veröffentlicht. Der Radikale Mesureur schreibt:

„Wenn sich die deutsche Industrie Zollerpressalien aussetzt, wenn sie durch höhere Zölle auf Rohstoffe und auf Lebensmittel die Preise der Produkte und der Arbeitskräfte steigert, so müssen ihre Absatzbedingungen im Ausland wesentlich im Mitleidenschaft gezogen werden. Unter diesen Bedingungen dürften wir voraussehen, daß alles, was die Anstrengungen der deutschen Industrie hemmt, was ihr Absatzgebiet einschränkt und was ihre Ausdehnung einschränkt, der französischen Industrie nur zum Nutzen gereichen kann. In jedem Fall wird die Annahme eines noch schärferen Schutzzolltarifs in Deutschland erst die Gleichheit der Produktionsbedingungen zwischen beiden Ländern herstellen, die Konkurrenz wieder möglich machen und uns vielleicht gestatten, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen."

Delombre, der dem letzten Ministerium Dupuy vom Jahre 1898 an angehörte und ein bekannter Freihändler ist, äußert folgendes:

„Ich wünsche lebhaft, daß der deutsche Zollgesetzentwurf durchgeführt wird. Er bedroht die mit Deutschland verbundenen Völker mit einer schweren Verletzung ihrer Interessen und schafft besondere Schwierigkeiten bei der Erneuerung der bestehenden Verträge. Dagegen trifft er Frankreich, das nach dem Artikel 11 des Frankfurter Vertrages die Rechte der meistbegünstigten Nationen besitzt, nur sehr schwach. Werden Italien und Oesterreich mit dem Zollkrieg antworten? Werden für uns daraus neue Absatzgebiete entstehen? Oder wird man ihnen im Gegentheil neue Zugeständnisse machen? Wir werden immer den vollen und rechtlichen Vortheil von alledem haben."

Beide Aeußerungen bestätigen, was wir von vornherein gesagt haben, nämlich, daß einen Nutzen von einem Zolltarif in der Gestalt, in welcher er veröffentlicht worden ist, lediglich das Ausland haben wird.

* Der Beschäftigungsgrad in Industrie und Gewerbe ist im Juli wesentlich zurückgegangen. Aus den Bezirken des Bergbaus, der Eisen- und Maschinen-Industrie werden der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt" Feierschichten, Entlassungen und Lohnkürzungen gemeldet, wodurch bestätigt wird, daß nach einer kurzen und kleinen Erhöhung der Rückgang wieder in erhöhtem Maße eingesetzt hat. Während im vorigen Jahre, als der Umschwung der Konjunktur sich zum ersten male auf dem Arbeitsmarkte bemerkbar machte, der Rückgang der beschäftigten Arbeiter im Monat Juli nach den Ausweisen der an die Berichterstattung der genannten Zeitschrift angeschlossenen Krankenkassen 0,3 Prozent betrug, ist im Juli dieses Jahres trotz schon stark verminderten Arbeiterbestandes ein solcher von 0,5 Proz. zu verzeichnen. Entsprechend dieser Abnahme der beschäftigten Arbeiter ist auch der Andrang von Arbeitsuchenden an den öffentlichen Arbeitsnachweisen gestiegen, zum zum vorigen Jahres kamen auf 100 offene Stellen 122,2 Arbeitsuchende; im Juli dieses Jahres stieg der Andrang aber auf 160,9. Von den Arbeitsnachweisen wird namentlich vermehrter Andrang von Metallarbeitern und Bauarbeitern gemeldet. Für letztere bleibt eine Wendung zum besseren bei Beginn der Herstbauten wenigstens an manchen Orten noch möglich.

* In den Rübenzuckerfabriken, Zuckerraffinerien und Melasse-Entzuckerungsanstalten des deutschen Zollgebiets sind während des Zuckercampagne-Jahres vom 1. August 1900 bis 31. Juli 1901 insgesammt 132,5 Millionen Doppelcentner Rüben gegen 124,4 Millionen im Vorjahre, 11,8 Mill. Doppelcentner Rohzucker gegen 11,1 Millionen, 195,000 Doppelcentner raffinirter Zucker gegen 185,000 Doppelcentner, sowie 2,7 Millionen Doppelcentner Zuckerabläufe gegen 2,6 Millionen im Vorjahre verarbeitet worden. Es ist also überall eine Vermehrung der Einarbeitung zu beobachten gewesen. Dementsprechend hat sich natürlich auch die Menge der Fabrikate gesteigert. Es sind im letztverflossenen Zuckercampagnejahre an Rohzucker aller Produkte 17,4 Millionen Doppelcentner gegen 15,7 Millionen im Jahre 1899/1900, an raffinirtem und Konsumzucker einschließlich Zuckerwaaren 12,9 Millionen Doppelcentner gegen 12,2 Millionen, an Speisesyrup 44,785 Doppelcentner gegen 45,577 Doppelcentner und an anderen Zuckerabläufen 4,3 Millionen Doppelcentner gegen 4,1 Millionen im Jahre 1899/1900 gewonnen worden. Der Gewinn an krystallisirtem Zucker in Rohzucker (die anderen krystallisirten Zucker im Verhältniß von 9:10 umgerechnet) berechnet sich für die Zeit vom 1. August 1900 bis 31. Juli 1901 nach Abzug des eingeworfenen Zuckers zu 19,747,856 Doppelcentner.

Kirche und Schule.

+ Sechs- und mehrklassige Schulen sollen in der Regel von geprüften Rektoren geleitet werden. In den meisten Fällen trifft das bei diesen Schulen im Regierungsbezirk Merseburg zu, obwohl noch eine Stadt in unserem Bezirk zu verzeichnen ist, die bei 15 Lehrkräften noch keinen Rektor aufzuweisen vermag, nämlich Artern. Wenn der Schulleiter seine Aufgabe recht erfüllen, wenn er nicht lediglich Bureaubeamter sein soll, so darf sein Schulorganismus sich nicht ins Riesenhafte ausdehnen. Blättert man ein wenig in dem Handbuche für die Lehrer im Regbz. Merseburg nach, so wird man finden, daß in dieser Beziehung noch eigenthümliche Verhältnisse in verschiedenen Städten herrschen. So hat ein Rektor in Eisleben noch einen Schulkörper mit 57 Lehrkräften, in Sangerhausen leitet ein Rektor eine Schule mit 39 Lehrern, in Naumburg hat noch ein Rektor 37, in Merseburg 33, in Zeitz 35 und 33 Lehrkräfte zu beaufsichtigen; in Delitzsch verwaltet sogar ein Rektor neben seiner Schule eine im Nebenamte. Wenn unter solchen Verhältnissen ein Schulleiter für seine Schule nicht das in vollem Maße sein kann, was er unter normalen Verhältnissen sein möchte, ein Berather der Lehrer, ein Förderer der Erziehung und des Unterrichts, so liegt das nicht an ihm, sondern an der großen Arbeitslast, besser gesagt Bureauarbeit, die ihm aufgebürdet wird. Eigenthümlich ist, daß z. B. im Regbz. Potsdam die Städte schärfer angehalten werden, für jede einzelne Schule einen Leiter anzustellen. So hat die Fabrikstadt Luckenwalde mit ihren 20,000 Einwohnern 6 Rektoren an Volks- und Bürgerschulen. Aber vielfach liegt die Schuld an den Städten selbst, die trotz des Drängens der Schulbehörde nicht tief genug in den Stadtsäckel hineingreifen wollen, um neue Rektoren anzustellen. Lehrer, die durchs Rektorexamen ihre Befähigung zum Schulleiter nachgewiesen haben, giebt's genug; viele sehnen sich nach Anstellung und könnten sie finden, wenn die Städte freigebiger wären.

Parlamentarisches.

* Von einer Aenderung der Geschäftsordnung des Reichstags auf eine Session zu Gunsten der schnelleren Erledigung des Zolltarifs wird einem Wiener Blatte zufolge „in dem Sinne geraunt und gemunkelt", daß das Präsidium diskretionäre Vollmachten erhielte, um die Geschäfte nach dem Sinne der „Mehrheit" leiten zu können. Ganz abgesehen davon, daß die Nachricht an sich unsinnig ist, hat die „Nationalzeitung" recht, wenn sie schreibt: Für derartige Pläne würden Centrum und Nationalliberale erforderlich sein, bei denen sachlich sehr verschiedene Ansichten über viele Einzelheiten des Tarifs vertreten sind, so daß sie für eine Gefährdung einer eingehenden sachlichen Prüfung des Entwurfs schon darum schwerlich zu haben wären. Außerdem werde das Centrum kaum so völlig vergessen, wie lange es Minderheitspartei gewesen und wie leicht es wieder eine solche werden kann.

Parteinachrichten.

* Eine herbe Kritik über die Führer der Antisemiten hat jüngst der Schriftsteller Wilberg, dem selbst das Odium eines antisemitischen Agitators anhaftet, gefällt, indem er erklärte:

„Seit 16 Jahren stehe ich in der Berliner antisemitischen Bewegung und bin als Redner unserer Sache in Berlin wohl der einzige, der die Zeit von Henricі bis heute nicht nur mit gesehen, sondern auch mit durchlebt hat. Von Henricі bis heute! Jeden ehrlichen Antisemiten packt ein ingrimmiger Zorn, wenn er diese Zeit zurückdenkt, und wer nun gar 18 Jahre hindurch seine Lunge, seine Gesundheit, seine Existenz und einen nicht unbeträchtlichen Theil seines Geldes geopfert hat, der möchte verzweifeln, wenn er sieht, wie bisher alles umsonst war und wie wenig wir in so langer Zeit erreicht haben . . . Hätten wir nur stets eine Sache im Auge gehabt, so wären wir heute wohl die mächtigste und einflußreichste Partei im ganzen Lande. Aber leider haben wir gar zu oft die Personenfrage statt der Sache in den Vordergrund gestellt. Und gerade daran mußten wir immer und immer wieder scheitern. Keine einzige Partei hat so viele Gaukler und Schaumschläger in ihren Reihen gezählt, wie die unserige, und keine Partei hat sich von Phrasenhelden und elenden Spekulanten nasführen lassen, wie die antisemitische."

Diese Charakteristik der antisemitischen Worthelden spricht mehr, als lange Kommentare es zu thun vermögen.

Heer und Flotte.

* Auf dem Truppenübungsplatz Senne bei Paderborn ist eine Ruhrepidemie ausgebrochen.

* Das Dresdener Militärgericht hatte sich dieser Tage mit einem außerordentlichen Fall von Rekruten-Mißhandlung zu beschäftigen. Der Rekrut Lungwitz der 8. Comp. des Infanterie-Regiments Nr. 77 war von einzelnen Vorgesetzten und auf deren Geheiß auch von Mannschaften wiederholt grob mißhandelt worden. Schon vor einiger Zeit fällte das Militärgericht in der Sache ein Urtheil, dies fiel jedoch sehr mild aus, und da auch grobe prozessuale Verstöße stattgefunden hatten, legte der Gerichtsherr, Prinz Friedrich August von Sachsen, Berufung ein und die Sache kam zur abermaligen Verhandlung. Es wurden gestern verurtheilt: der Unteroffizier Herschel wegen Anstiftung Untergebener zur Mißhandlung in 3 Fällen, Mißhandlung in 20 Fällen, sowie vorsätzlicher Körperverletzung und vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen zu 5 Monaten Gefängniß, außerdem wurden in derselben Sache noch verurtheilt die Unteroffiziere Blüher zu 3 Wochen, Lindner zu 3 Tagen, Rothe zu 3 Wochen Mittelarrest, Vicefeldwebel Schaller 8 Tagen gelindem Arrest, Unteroffizier Schulrot zu 2 Monaten Gefängniß.

Ausland.

Nordamerika.

Die Bewegung für Verstaatlichung der amerikanischen Eisenbahnen nimmt jenseits des großen Wassers immer mehr zu und eröffnet bei den eigenthümlichen Rechtsverhältnissen bezüglich der Expropriationsmacht der Staatenregierung beachtenswerthe Perspektiven.

China.

Die Russen machen aus ihren Annexionsgelüsten gar kein Hehl mehr. So meldet der Londoner „Globe" aus Shanghai: Die Russen haben in Niutschwang eine Proklamation in chinesischer Sprache erlassen, worin angekündigt wird, daß die Russen die Suzeränetät über den Distrikt übernommen haben, verschiedene russische Gesetze einführen, chinesische Gesetze aufheben und es den Chinesen unter Androhung schwerer Strafen verbieten, bei Streitigkeiten den Schiedsspruch englischer oder amerikanischer Kaufleute oder Missionare einzuholen. Alle Streitigkeiten müssen künftig durch die Russen geschlichtet werden.

Provinzialnachrichten.

* Naumburg, 14. Aug. [Die Gurkenanfuhr] war heute wieder ganz erheblich; es lagerten wohl an die 10,000 Schock auf dem Artillerieplatz. Trotz ziemlicher Kauflust der Händler blieb noch viel am Platze. Der Preis betrug für schlanke Waare 40—60 Pf., für Krüppel 15—20 Pf., Senfgurken wurden mit 50 und 60 Pf. bezahlt.

* Delitzsch, 14. Aug. [Magistratsstellen.] In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Kaufmann Härtel hier zum unbesoldeten Magistrats-Assessor auf eine sechsjährige Amtsperiode gewählt. — Um die hiesige freigewordene besoldete Beigeordnetenstelle sind 67 Bewerbungen eingegangen.

k. Teutschenthal, 14. Aug. [Schwerer Unfall.] Der auf einem hiesigen Gute in Dienst stehende Knecht A. Ballas war am Dienstag mit Erdefahren beschäftigt. Als er in die Schoßkelle des Wagens klettern wollte, glitt er von der Wagenstange ab und kam so unglücklich zu Falle, daß er sich eine Auskugelung des rechten Beines im Hüftgelenk zuzog. Der Hilfsloje mußte sofort auf einen Wagen geladen und nach der Halleschen Klinik übergeführt werden.

k. Naundorf, 15. Aug. [Blutvergiftung.] Vor einigen Tagen schnitt sich die 12jährige Weichenstellerstochter Bertha Knöfel mit einer Glasflasche in den rechten Vorderarm. Der ganze Arm schwoll an, woburch sehr heftige Schmerzen auftraten. Ein zu Rathe gezogener Arzt stellte Blutvergiftung fest und veranlaßte die sofortige Ueberführung des Mädchens nach der Halleschen Klinik, wo eine Operation erfolgen mußte.

* Nordhausen, 14. Aug. [Der Ausstand der Tabakarbeiter] dauert fort, und es ist bisher wenig oder fast gar keine Hoffnung vorhanden, daß der Streik, der schon seit Anfang April währt, seinem Ende entgegengeht. Auch die letzten Einigungsverhandlungen zwischen den Ausständigen und den Fabrikanten sind, da doch keine Aussicht auf eine Einigung der beiden Parteien vorhanden war, wieder abgebrochen worden. Der strittige Punkt, der das Scheitern der Einigungsverhandlungen verursachte, war die Wiedereinstellung der Ausständigen. Die Arbeiter verlangten die Einstellung sämmtlicher Streikenden, während die Fabrikanten nur nach Bedarf diese einstellen wollten, und zwar wollten sie die Mitglieder der Streikkommission, sowie überhaupt die Führer des Streiks nicht wieder einstellen. Die Zahl der Ausständigen beträgt jetzt 636.

* Ichstedt bei Frankenhausen, 14. Aug. [Einbrecher in die hiesige Pfarre] wurden gestern dadurch abgeschreckt, daß sie sich an dem im Weinkeller vorgefundenen Weine berauscht hatten. Als sich die mit der Wartung der Wohnung beauftragte Frau Sonntag-Vormittag zum Pfarrhause, dessen Besitzer zur Zeit im Elsaß weilt, begab, um zu lüften, fand sie die Thüren weit geöffnet. Sie machte sofort der Nachbarschaft und dem Gemeindediener Mittheilung, und mehrere Personen begaben sich nun in das Pfarrhaus. In der unteren Etage fanden sie sämmtliche Thüren und auch einige Schränke erbrochen, dasselbe Bild zeigte sich in der oberen Etage, hier entdeckte man aber noch in einem Bette einen schlafenden Menschen. Der in seinem Rausche gestörte Einbrecher, vor dessen Lagerstätte auch das „zum Geschäft" nöthige Handwerkszeug, Zange, Hammer, Dietriche 2c., lag, wurde nach dem Arrestlokale gebracht. Auch sein Spießgeselle konnte eingefangen werden. Den Papieren nach ist der eine Schlosser und der andere Steinbruchsarbeiter, einer stammt aus Wiehe.

* Blankenburg (Harz), 14. Aug. [Harzer Volks-Wettturnen.] Am Sonntag, den 1. September, findet im „Stadtpark Heidelberg" ein Volks-Wettturnen statt, das dadurch an Bedeutung gewinnt, daß diesmal das Wettturnen in zwei Stufen vorgenommen wird. Die erste Stufe umfaßt Personen vom 18. Jahre aufwärts, die zweite läßt jugendliche Turner vom 14. bis 18. Jahre zu. Die Werthung der einzelnen Uebungen geschieht streng nach der deutschen Wettturnordnung. Die Sieger der ersten Stufe erhalten Diplom und Eichenkranz nebst Schleife; die der zweiten Stufe Eichenkranz mit Widmungsschleife. Der Beitrag beträgt für die erste Stufe 1 M., für die zweite Stufe 50 Pfg. und ist der Anmeldung, die spätestens bis zum 24. d. Mts. an Herrn Stadtsekretär Barth zu erfolgen hat, beizufügen. An diesem Wettturnen können sich alle Turner sowie Nichtturner, die sich in obengenannten Altersgrenzen befinden, betheiligen, gleichviel welchen Kreis, Gau oder Turnverein sie angehören. Das Turnen schließt beginnt 11 Uhr vormittags. Nachmittags finden Turnspiele 2c. nebst Konzert auf dem Turnplatze im „Heidelberg" statt, woran sich die Preisverteilung anschließt. Blankenburg, mit Recht die Perle des Harzes genannt, bietet für auswärtige Turner einen wunderschönen Ausflugspunkt; eine Turnfahrt dorthin kann man nur warm empfehlen.

* Dessau, 14. Aug. [Hebammenwesen.] Seit dem 1. Juli d. J. ist im Hebammenwesen tiefgreifend eine Aenderung eingetreten, als den sämmtlichen in Dessau praktizirenden Hebammen seitens des Magistrats die Funktionen der Bezirkshebammen übertragen worden sind. Hiernach ist jede Hebamme verpflichtet, zu jeder Zeit einem Rufe bei Entbindungsfällen zu folgen. Die Hebammen haben das Recht, ihre Gebühr für Hilfeleistung in jedem Falle zu fordern, sollte jedoch in einzelnen Fällen die Gebühr uneinziehbar sein, so erhalten die Hebammen aus der Armenkasse eine Entschädigung von 6 M. und treten hierfür ihre Rechte bezüglich der Einziehung des Betrages an den Magistrat ab.

* Schmalkalden, 14. Aug. [Gesangbuchposse.] Schon seit Jahren ist man bemüht, in unserem Thüringer Land ein einheitliches Gesangbuch einzuführen. Hunttscheckig steht es noch in dieser Beziehung in der preußischen Enklave auf dem Thüringer Waldhuhn aus. Das alterthümliche Gesangbuch „Himmlische Seelenlust" oder „Schmalkaldisches Gesangbuch", das noch im Gebrauch in der Gemeinde Springstille sein soll, hätte eine Umarbeitung allerdings sehr noth. Recht eigenthümlich klingen einem folgende Verse entgegen: „Du tucheit schöne Kleider und laudern Schmuck, ach leider! Dein Rock ist lauter Mist. Es schlagen tausend Flammen recht über dich zusammen und bleibst auch nackend, wie du bist." — „Die täglich hier geoffen, einander angetroffen an manchem leichten Ort, die werden dort sich reiben, ja wie die Hunde beißen, und sich zerschlagen fort und fort."

* Jena, 14. Aug. [Ein Bubenstreich. — Studentenwitz.] Eine geradezu beispiellose Rohheit hat sich ein Schulknabe am letzten Sonnabend gegen Abend zu schulden kommen lassen. Er hänselte auf einer niedrigen Mauer am Landgrafen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010815023/fragment/page=0002

berge Pulver an, faßte dann einen Knaben, der sich spielend auf dem Platze aufhielt, am Genick, hielt den Unglücklichen mit dem Gesicht dicht über das Pulver und zündete letzteres an. Die Flamme schlug dem Kinde ins Gesicht, so daß die schwere Brandwunden davontrug. Die Augen sind glücklicherweise nicht verletzt. Der rohe Thäter lief nach vollführter Heldenthat davon und ist leider bisher noch nicht ermittelt. — Bekanntlich war das solche Gerücht ausgestreut worden, die hiesige Sparkasse habe durch die Betheiligung bei der Leipziger Bank sowie bei anderen verkrachten Geldinstituten große Einbußen erlitten, so daß die Einlagen der Sparer gefährdet seien. Dieses Vorkommniß führt zu einer Erinnerung: Früher war die Sparkasse in dem in den siebziger Jahren erbauten neuen Gymnasium untergebracht, über dessen Eingangsthür man die Worte liest: „Bonis litteris sacrum", — zu deutsch etwa: „Den nützlichen Wissenschaften geheiligt." Der Studentenwitz machte hieraus aber im Hinblick auf die Einquartierung der Sparkasse die Uebersetzung: „Ein Heiligthum für gute Papiere." Jetzt, nach einem Vierteljahrhundert, zeigt es sich, daß jener Witz auf Thatsachen beruht, der civis academicus also wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen hatte.

* **Rudolstadt**, 14. Aug. [Vogelschießen.] Das alberühmte, mit großem Jahrmarkt verbundene Rudolstädter Vogelschießen wird in diesem Jahre vom 18. bis 24. August auf dem Oberanger hier abgehalten. Infolge des zu erwartenden starken Besuches sind auch in diesem Jahre an den beiden Sonntagen Extrazüge vorgesehen.

* **Arnstadt**, 14. Aug. [Durchgebrochen.] Am Montag-Abend 7¾ Uhr ereignete sich an der Fußbrücke, die nach dem Anger führt, ein Unglücksfall. Zwei dem Herrn Spediteur Weitig gehörige Lastpferde brachen, als der Kutscher sie über die sehr schwache und wohl auch schon defekt gewordene Holzbrücke führen wollte, durch, ebenso der Geschirrführer; der Geschirrführer sowohl wie eins der Pferde blieben unversehrt, das andere jedoch hatte das Genick gebrochen und verschied alsbald; nach längerer Arbeit gelang es, das todte Pferd mittels Flaschenzuges aus der Tiefe emporzuziehen und fortzuschaffen. Die Brücke ist blos für Fußgänger passirbar, was auch eine daneben aufgestellte Warnungstafel besagt.

* **Plaue**, 14. Aug. [Lebensmüde.] Der geistesschwache 27jährige Kellner A. B. versuchte gestern morgen, sich von dem von Nitschenhausen kommenden Zuge überfahren zu lassen. Er hat sich indessen nur einen Bruch des Schulterknochens und Hautabschürfungen im Gesicht zugezogen, lebensgefährliche Verletzungen dagegen nicht erlitten.

* **Gotha**, 14. Aug. [Ueber die Kaiserin Friedrich,] als sie noch Kronprinzessin von Preußen war, geht dem „Gotha-Tagebl." folgende Reminiscenz zu: Als die damalige Kronprinzessin einst zum Besuche am hiesigen Hofe weilte, besichtigte sie auch die Schätze unseres Museums. Herzog Ernst, der das lebhafte Temperament seiner Nichte kannte, sagte deshalb dem die hohen Herrschaften führenden Hofrath A.: „Achten Sie darauf, daß die Kronprinzessin nichts in die Hand nimmt, die zerbricht alles!" Als man aber in das südöstliche Eckzimmer des Museums gelangte, wünschte die hohe Dame einen der kunstvollen Elfenbeinfächer näher zu betrachten und wohl oder übel mußte ihr dieser gereicht werden. Der Herzog war mittlerweile mit dem Kronprinzen einige Schritt weiter gegangen. Plötzlich hörte er einen leichten Fall, denn die Kronprinzessin hatte thatsächlich ein Fächerstäbchen zerbrochen, und fuhr schnell herum. Noch schneller aber war der Fuß der hohen Frau auf das abgebrochene Stäbchen gelitten, und freundlich fragte sie: „Wünschest du etwas, Onkel?"

* **Oeynhausen**, 14. Aug. [Faule Fische.] Nach dem Genuß von Fischen erkrankten am Dienstag 7 Kurgäste. Ein Fräulein Tremel aus Herford ist bereits gestorben.

* **Leipzig**, 14. Aug. [Eine durstige Dame.] Wegen Zechbetrugs erfolgte hier heute die Verhaftung einer 42 Jahre alten Frauensperson von hier. Die durstige Dame nahm in einem Restaurant der inneren Stadt nach und nach nicht weniger als 15 Glas Bayerisch Bier zu sich. Als die Trinkfestige Zahlung leisten sollte, stellte sich heraus, daß sie keinen Pfennig besaß.

* **Lucka**, 13. August. [Vom Blitz erschlagen.] Gestern nachmittag gegen 6 Uhr wurde bei dem über hiesige Stadt hinwegziehenden sehr starken Gewitter in dem benachbarten Nehmitz die Frau des hier in Arbeit stehenden Handschuhmachers Kroch vom Blitz erschlagen. Die Frau hatte mit mehreren anderen Arbeiterinnen auf einem Felde des Rittergutes Nehmitz, aber etwas abseits von den übrigen, gearbeitet. Der Blitz ist unterhalb des Hinterkopfes in den Körper gefahren.

* **Altenburg**, 14. Aug. [Der Bürgermeister in Banden.] Dem Bürgermeister Germann von hier ist, wie die „Altend. Ztg." schreibt, bei einer Reise nach der Insel Rügen, wo er seinen Urlaub zuzubringen gedachte, in der Nacht zum Montag in Stettin bedauerlicherweise ein unangenehmes Vorkommniß passirt. Scheinbar wegen Differenzen mit einem dortigen Polizisten wurde der Bürgermeister Germann von der Schutzmannschaft in Stettin mittels festgeschnallter Handfessel geschlossen in Polizeigewahrsam genommen, auch wurde er durch Faustschläge mißhandelt. Bürgermeister Germann konnte sich der Schutzmannschaft gegenüber genügend legitimiren, trotzdem hat sie ihn bis Montag mittag 12 Uhr in Polizeigewahrsam behalten. Gegen den Schutzmann, der sich einer unglaublichen Instruktionsverletzung schuldig gemacht hat, wurde bereits das Strafverfahren eingeleitet.

* **Dresden**, 14. Aug. [Eine eigenartige Wette] gelangte am Sonntag-Morgen hier zur Austragung. Ein verbeirathneter Schlosser hatte gewettet, in 1½ Stunden vom Wettherplatz in Dresden bis zum Schloß Moritzburg zu laufen. Infolgedessen sah man ihn dem auch am Sonntag früh 6 Uhr im Dauerlauf in Begleitung von Radfahrern seinem Ziele zustreben. Punkt 7 Uhr 20 Min. hatte der Dauerläufer sein Ziel erreicht, also zehn Minuten früher als ausbedungen, und damit die ausgesetzten 10 M. gewonnen. Nicht genug damit, lief der Gewinner sofort nach seiner Ankunft noch einige male um den großen Teich, damit bekundend, daß er noch lange nicht an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei. Für den gewöhnlichen Fußgänger rechnet man bis Moritzburg drei Stunden Weg.

Vermischtes.

„Emaillirte Küchengeschirrhändler" giebt es nach dem Bericht eines Reporters auf dem soeben eröffneten Jahrmarkt in der Gneisenaustraße in Berlin zu sehen. Versäume niemand, der nach Berlin reist, diese seltsamen Menschen in Augenschein zu nehmen!

Der Herr Oekonomierath. In einem Hotel zu Wusterhausen an der Dosse hatten sich vor etwa acht Tagen drei Berliner Herren einkogiert, deren einer sich dem Wirth als Oekonomierath und die beiden Begleiter als seine Untergebenen vorstellte. Nach seiner Angabe habe ihn die königliche Intendantur nach Wusterhausen beordert, um für das bevorstehende Manöver zahlreiche Einkäufe an Getreide usw. zu besorgen. Zu diesem Behufe hatten die äußerst sicher und gewandt auftretenden Fremden am Orte bereits ein Bureau errichtet, zu dessen Ausstattung dortige Geschäftsleute die Möbel lieferten; auch einige Schreiber waren schon engagirt worden. Inzwischen war ein größerer Posten von Getreide bestellt, auch standen bereits zwei Güterwagen Roggen auf dem Bahnhofe zur Absendung bereit. Einer der Lieferanten, dem die Sache verdächtig vorkam, fuhr schleunigst nach Berlin, um Erkundigungen nach den Bestellern einzuziehen. Hier wurde ihm der Bescheid, daß die fraglichen Bestellungen auf Schwindel beruhten. Er kehrte nun sofort nach Wusterhausen zurück, wo die drei Herren alsbald festgenommen wurden. Wie das „Berl. Tagebl." erfährt, soll nur der angebliche Oekonomierath die geschilderten Betrügereien verschuldet haben, während seine mitverhafteten Begleiter völlig schuldlos an dem Treiben und lediglich Opfer des „Oekonomierraths" seien.

Ein Kommers mit Hindernissen. Wer hätte nicht schon von jener Auktion gehört, wobei der in Hemdärmeln auftretende Auktionator in der Hitze des Gefechts seinen eigenen Rock sammt Hut und Stock versteigerte. Ein ähnliches Stückchen spielte, wie das „Wolfenb. Kreisbl." schreibt, am Sonnabend beim Abhalten einer Auktion auf „Küpper's Höhe" in Wolfenbüttel. Gleichzeitig mit der Auktion war von einigen Wolfenbüttler und Braunschweiger Studirenden ein Kommers in einem benachbarten Zimmer angesetzt. Sie hatten vorher dem Wirthe die Kappiere, sowie ein Kommersbuch und die Kommerskappen zugeschickt. Der Piccolo hatte diese Sachen in Empfang genommen und sie, da er von der Abhaltung des Kommerses keine Ahnung hatte, zu den Auktionswaaren gelegt. Kommers und Auktion begannen fast zu gleicher Zeit. Das Fässchen Bier ist bald abgetrunken, man befindet sich in feuchtfröhlicher Stimmung und verlangt nach Liederbuch, Schläger und Kommerskappen. Aber o weh, nichts zu finden, der Wirth weiß von nichts; bis man endlich den Piccolo fragt und den Hergang der Sache erfährt. Jetzt schnellt das Auktionszimmer. Aber hier hatten die Sachen bereits ihre Käufer gefunden. Glücklicherweise waren diese jedoch durch das Auktionsprotokoll leicht ausfindig zu machen und ließen sich auch durch den Wirth bestimmen, die Sachen ohne Aufgeld zurückzugeben, worauf der Kommers in gehobenster Stimmung seinen Fortgang nahm.

Ein wackerer Junge. Von einem kleinen Helden wird aus Kassel berichtet. Dortz geriet ein großes Haus in Brand. Die erwachsenen Personen waren zumeist abwesend; so auch die Familie Glaser Dorn, mit Ausnahme zweier Kinder. Der Vater hatte seinen 12jährigen Jungen öfters eingeschärft, wenn mal was passire, möge er vor allen Dingen einen Kasten retten, in dem sich die Versicherungspolice und andere Werthsachen befänden. Rasch entschlossen eilte der Junge, Rauch und Qualm nicht achtend, drei Treppen hinauf in das brennende Haus. Er ergriff in der Stube den Kasten und wandte sich schon zum Gehen, als ihm plötzlich das Geschrei eines kleinen Säuglings aus Ohr schlug. Es war sein vier Wochen altes Schwesterchen, das in der Wiege lag. Im nächsten Augenblick packte er den Säugling unter den einen, den Kasten unter den anderen Arm und rettete so das Kind vom sicheren Feuertode ins Freie. Bravo!

Einer, der's versteht. Der Holzhändler Hau aus Ebensfeld bei Bamberg hat Wechselfälschungen im Betrage von 80,000 bis 100,000 M. verübt und ist entflohen.

Zwei Löwen unter dem Hammer. Eine ziemlich seltene Zwangsversteigerung wurde am Montag nachmittag im Thiergarten auf dem Dottenhof zu Bonn gegen einen Thierhändiger aus Böhmen abgehalten. Das einzige, was dabei unter den Hammer kam, waren zwei ziemlich ausgewachsene junge Löwen, die natürlich wenig Liebhaber fanden. Die beiden Wüstenprinzen gingen zusammen für den außerordentlich billigen Preis von 550 M. in den Besitz einer französischen Thierhändlerin über, die unter dem Namen Comtesse de X. reist und nur mit einer Maske vor dem Gesicht auftritt.

„Benutzung der königlichen Fische." Aus Stuttgart berichtet die „Schwäbische Tagwacht": Daß das Füttern der Fische in den königl. Anlagen, wie es so gern von Jung und Alt geübt wird, auch zu Polizeistrafen führen kann, besonders wenn man dabei die Fische zum Narren hält, mußte dieser Tage ein Arbeiter erfahren. Er und noch einige junge Leute belustigten sich gewöhnlich mittags damit, ihr übriggebliebenes Brot usw. von den Brücken in den oberen Anlagen den Fischen zuzuwerfen und sich an deren gierigem Schnappen zu ergötzen. Doch auf die Dauer wurde dieser Sport langweilig. Der nie rastende Erfindungsgeist brachte eine neue grausige Idee. Eine Kartoffel wurde an eine Schnur gebunden, vom Brückchen herabgelassen und, sobald ein Fisch danach schnappte, weggezogen. Dies nahmen anscheinend die Fische weniger übel als ein Vicefeldwebel der Schloßgarde, der jedenfalls herumtrete, hier eine neue Art von Angelsport entdeckt zu haben, und den sonst harmlosen Fischer notirte. Daß die mit echt schwäbischer Gemütlichkeit vorgebrachte Entschuldigung des Missethäters: „Ja han jo da Fisch blos foppa wölla!" das harte Herz des gestrengen Hüters der Ordnung nicht rührte, bewies ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 3 Mark „wegen Beunruhigung der Fische in den königl. Anlagen." — Die armen Fische! Ob sie wenigstens Kunde von der Sühne erhalten haben?

Immer galant. Aus Paris wird berichtet: Ein junger Handlungsgehilfe fuhr am Sonnabend-Abend auf seinem neuen Rade stolz durch Montmartre. Auf dem Boulevard Rochechouart lächelt ihm eine junge Dame vom Bürgersteige her freundlich zu. Er fuhr langsamer, ein Gespräch entspann sich. Die kokette Schöne lobte sein elegantes Velo und äußerte den Wunsch, es einmal zu versuchen. Der galante junge Mann, über seine Eroberung hoch erfreut, stieg ab und half der reizenden jungen Frau auf sein Rad. Sie ließ sich, Angesichts lachend, eine Zeitlang führen, wollte dann einmal allein versuchen, rollte unter Ausdrücken der Bewunderung des glückstrahlenden Jünglings ein paar hundert Meter weit, wandte sich um, warf ihm eine Kußhand zu und — sagte dahin, um nicht wieder zu erscheinen. Schönheit und Jugend, Rad und Hoffnung verschwanden vor dem langen Gesicht des nachschauenden betrogenen jungen Mannes. O, diese Frauen! Das war der Dank für seine galante Liebenswürdigkeit.

Ein Radfahrer in der Lagunenstadt. An einem der letzten Nachmittage gerieth ganz Venedig in Aufregung. Man hatte auf dem Markusplatze einen leibhaftigen Radfahrer auf seinem Stahlrosse gesehen. Im Nu füllten sich die Arkaden rings um den Platz mit Neugierigen, die denn auch das unerhörte Schauspiel genossen, einen Radfahrer sich auf dem schönen glatten Granitpflaster des Markusplatzes tummeln zu sehen. Mehrere Polizisten rannten hinter dem Radfahrer drein und suchten ihm verständlich zu machen, daß der Markusplatz keine Rennbahn sei, aber der Radfahrer — wie sich später herausstellte, ein Amerikaner — ließ sich nicht im mindesten stören. Endlich erschien ein Aufgebot von 24 Polizisten, die durch eine Reihe strategischer Bewegungen den Radfahrer nach der Piazzetta trieben, wo ihn das Meer und die Stufen des Ponte dello Paglia an der Flucht verhinderten. Er wurde mitsammt seinem Zweirade in eine Gondel geladen und nach dem Rathhause geschafft, wo er wegen Ungehorsam gegen die öffentliche Gewalt und Ueberschreitung polizeilicher Vorschriften 25 Lire Strafe bezahlen mußte. Er war darüber nicht sonderlich ungehalten und erklärte, daß er den Ruhm, als erster den Markusplatz mit dem Zweirad durchmessen zu haben sehr billig bezahlt habe.

Eine Automobilfahrt nach Texas. Man berichtet aus New York: Eine Automobilfahrt nach dem 2000 Meilen entfernten Texas hat gestern Frau Sarah Decker angetreten. Nur wer die amerikanischen Landwege kennt, vermag den Muth der Dame recht zu würdigen. In weiser Voraussicht der Dinge, die da kommen dürften, hat Frau Decker ein zweites mit allerlei Reparaturmaterial beladenes Automobil mitgenommen. Dieser Umstand gab ihrem Gatten, der den Automobilsport nicht ausstehen kann, aber als galanter Ehemann seine Frau doch begleiten wollte, Gelegenheit, eine kleine Bosheit anzubringen: „Ich sehe, du hast noch einen „Töff-Töff" mitgenommen?" meinte Herr Decker. — „Ja, man wird doch neue Gummiräder und andere Sachen brauchen," war die Antwort. — „Wenn aber nun diesem zweiten Wagen etwas passirt, — wäre es da nicht besser, noch ein drittes Gefährt mit solchen Sachen mitzunehmen?" meinte der Ehemann wieder mit arger List. — „Daran habe ich allerdings noch nicht gedacht," war die Antwort der arglosen Frau. „Wenn du aber meinst . . ." — „Und dann für den dritten Wagen einen vierten mit Reparatur-Werkzeug, dann einen fünften für diesen und so weiter bis ins Unendliche, nicht wahr, my darling?" Der Automobilismus ist doch ein großartiger Sport!" höhnte der Gatte. — Madame warf ihm einen Blick zu, der Risse im Asphalt der fünften Avenue hätte verursachen können, zog dann am Hebel der Maschine und sauste unter dem Tücherschwenken der Bekannten und den „Cheers" der anwesenden Volksmenge zornig davon.

Der Aberglaube ist in der aufgeklärten neuen Welt noch nicht ausgestorben. Die Leiter des Hospitals zu Binghampton in den Vereinigten Staaten haben es für nothwendig gehalten, den Saal 13 in dem genannten Krankenhause vollständig aus der Welt zu schaffen, weil die Zahl 13 eine Unglückszahl vorstelle. Vom Saal 12 gelangt man jetzt zum Saal 14.

Von der Hütte bis zum Palast,

in Dorf und Stadt, überall findet man sie; und in Folge ihrer Milde, Zartheit und hygienischen Wirkung wird die Pat. Myrrholin-Seife als beste und einzig in ihrer Art existirende Toilette-Gesundheitsseife die ganze Welt erobern. Wer sie einmal angewandt und ihre Eigenschaften zur rationellen Haut- und Schönheitspflege schätzen gelernt, wird niemals mit dem Gebrauch aufhören. Die Pat. Myrrholin-Seife, welche nur aus den allerfeinsten Rohmaterialien hergestellt wird, ist durch den Zusatz des „Myrrholins" und dessen hervorragende antiseptische, conservirende, neubildende und heilende Eigenschaften die kräftigst bevorzugte hygienische Toiletteseife, wie es keine bessere bei Hautstörungen, wie Röthe, Ausschlag, Pusteln, Mitesser, Sommersprossen usw. giebt. Für die zarteste Haut der Kinder nehme man keine andere Seife. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.

Eine neue Nerven-Therapie!

(Neurasthenie, Hypochondrie, Hysterie, Melancholie 2c.).

Es giebt wohl kaum eine härtere, grausamere Strafe für bewußt oder unbewußt begangene Sünden (Fehler in der Lebensweise) als die Nervenschwäche (Neurasthenie). Körperliche und seelische Qualen wirken hier zusammen, um dem davon Betroffenen das Dasein zur Hölle zu machen. Wer das Nervenelend einmal erfaßt hat, den hält es unerbittlich fest. Weder in der Arbeit noch im Vergnügen findet er Befriedigung; überallhin folgen ihm krankhafte Reizbarkeit und Verstimmung, krankhafte Furcht- und Angstzustände, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Er ist in der Regel unfähig, seinem Geist auf irgend eine Aufgabe (Lesen, Denken 2c.) zu konzentriren. Jede geistige und körperliche Anstrengung, auch die kleinste, hat ihm eine peinvolle Ermüdung und selbst körperliche Schmerzen im Gefolge. Die kleinen Unannehmlichkeiten des täglichen Lebens, welche der Gesunde kaum beachtet, geringe Gerüchte und sonstige nichtige Ursachen reizen den Neurasthenikker zu Heftigkeit und Zorn. Die Gemüthsbestimmung dieser Kranken ist eine düstere, pessimistischer Lebensauffassung zuneigende, ja, mitunter völlig mutlos und hoffnungslose (Melancholie). Eine unüberwindliche Willensschwäche äußert in ihnen die immerwährende Angst, was wohl das Leben noch bringen werde. Allerhand hypochondrische Ideen pflegen nebenher zu gehen, geringfügige Schmerzen werden als Vorzeichen schwerer Krankheit gedeutet. Wirklich organische Leiden sind beim Nervenkranken selten nachweisbar, und trotzdem fühlt er sich krank und elend. Nicht selten plagen ihn Magenverstimmungen und Verdauungsstörungen, Blutnoth, Menstruationsbeschwerden. Der Kopf ist eingenommen, die Glieder schwach und kraftlos. Sein Schlaf ist unruhig und ohne Erquickung; äußerst unruhig und müde erwacht er am Morgen sein Lager. Die Qualen dieser armen Kranken sind kaum zu beschreiben, und sie werden geradezu unerträglich dadurch, daß sie von ihrer Umgebung, von ihren eigenen Angehörigen und besten Freunden — soweit diese nicht selbst Neurasthenikker sind — nicht verstanden, als eingebildete Kranke, ja sogar als arbeitsscheue Menschen behandelt werden. Es würde uns zu weit führen, die Ursachen dieser weitverbreiteten Krankheit ausführlich zu besprechen; sie liegen in der Hauptsache in den Zeitverhältnissen und einer verkehrten, den hygienischen Anforderungen nicht entsprechenden Lebensweise. Man kann ohne Weiteres annehmen, daß bei allen Nervenkranken eine Verschlechterung des Blutes und der genannten Säfte des Körpers vorhanden ist, und unvollkommen oxydirte Produkte der zersetzten Stoff-Metamorphose (Harnsäure, Leukomaine, Amidverbindungen) im Blute kreisen oder an falscher Stelle abgelagert sind. Daher die behinderte Funktionsthätigkeit der Organe, die schlechte Ernährung der Nerven, die krankhaften Erscheinungen. Rationelle Methoden zur Beseitigung von Nervenleiden giebt es sehr wenige; darunter zählen: längere Ruhepausen mit Ortsveränderung, Aufenthalt an der See oder im Gebirge, der Besuch von Nervenheilanstalten. Diese Heilquellen sind jedoch nur den bemittelten, über seine Zeit frei verfügenden Kranken zugängig; dem minder bemittelten, durch Beruf an die Scholle gefesselten Leidenden sind sie unerreichbar.

Und doch wollen jene Nervenkranken, die zu Hause bleiben müssen, auch gesund werden. Wo aber finden sie die ersehnte Hilfe? Wenn sie nicht Geheimmittelschwindlern in die Hände fallen, so gehen sie zum Arzte. Dieser aber wird sich auf hygienische Vorschriften beschränken oder symptomatisch behandeln. Es ist unleugbar, daß den hygienischen Maßnahmen ein gewisser prophylaktischer (vorbeugender) Werth innewohnt, und daß sie als unterstützender Heilfaktor von wohlthätiger Wirkung sind, aber zur Heilung reichen sie nicht aus.

Ebensowenig kann ein durch jahrelangen Mißbrauch degenerirtes Nervensystem durch Verabreichung der Symptome allein gesunden, wie ein feuchtes Gebäude durch Entfernung des Schwammes nicht trocken werden kann. So lange die Feuchtigkeit bestehen bleibt, kommt auch der Schwamm wieder.

Alle nervösen Erscheinungen sind nur ein äußerlich wahrnehmbares Spiegelbild der inneren Erkrankung. Was nützt es, diese Erscheinungen zu unterdrücken, wenn die Ursache fortbestehen bleibt? Ein solches Verfahren ist Vogel Strauß-Politik und um so gefährlicher, weil die angewendeten Mittel zum Teil scharfe Gifte sind, welche die darniederliegende Nerventhätigkeit noch weiter lähmen.

Es soll damit nicht gesagt sein, daß wir den Symptomen keine Beachtung schenken; auch wir suchen Schmerzen unserer Patienten nach Möglichkeit zu lindern, jedoch nur durch unschädliche, naturgemäße Anwendungen, die keinerlei schädliche Nachwirkungen haben. **Unser Hauptaugenmerk aber richten wir auf Beseitigung der Grundursache, auf die Befreiung der Nerven von den abgelagerten Selbstgiften durch gesteigerte intracellulare Oxydation und auf bessere Ernährung derselben durch leichtere, vollkommenere Verdauung der aufgenommenen Nahrung.**

Jedem Neubau muß die Wegräumung des Schuttes vorangehen, und auch die rationelle Erneuerung des Nervenmaterials kann nur dann erfolgen, wenn der Organismus von den abgelagerten Stoffwechselprodukten entlastet wird.

Wir erreichen diesen Zweck durch gesteigerte Sauerstoffzufuhr. Eine neue patentirte Sauerstoffverbindung: Magnesium-Superoxyd (MgO^2) in Pulverform gestattet uns, den Kranken mit beliebigen Mengen von Sauerstoff zu versorgen. Dieses einfache Prinzip ist in seinen Wirkungen ganz hervorragend. Es führt dem siechen Körper neues Leben zu, und die lebhafte Thätigkeit der Ausnahme- und Ausscheidungsorgane führt einen energischen Kampf gegen die Krankheit, welcher bei einiger Ausdauer zum siegreichen Ausgange führt.

Es sind keine bloßen Theorien, die wir hier vortreiten; es ist ein an vielen Tausenden von Kranken erprobtes und oft in verzweifelten Fällen bewährtes Heilverfahren, welches wir dem Leser vorführen.

Näheren Aufschluß darüber mit zahlreichen Heilberichten enthält ein Prospekt, welchen das ärztlich geleitete Institut für Sauerstoff-Heilverfahren „Vitator", Berlin W., Leipzigerstraße 26, gratis und franco versendet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010815023/fragment/page=0003

Grossherzogliche Sächs. Baugewerkenschule in Weimar.
Vierklassig. Beginn des Winterhalbjahres am 21 Oktober. Schulgeld für Angehörige des Grossherzogthums 50 M., für andere 70 Mark. Billige Pension in Privathäusern.
Anmeldung bis 15 Oktbr. Programme **kostenlos** durch die Direction.

Königreich Sachsen.
Technikum Hainichen
für Maschinen- u. Elektrotechnik. Praktikum f. Masch.- u. Elektrot. Staatl. Oberaufs. Progr. kostenfr.
Direktor: E. Bolter.

Lehrfabrik
Prakt. Ausbild. v. Volont. i. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Cursus 1 Jahr. Prosp. d. **Georg Schmidt & Co.,** Ilmenau i. Th.

Wir gewähren bis auf Weiteres Vorschüsse gegen Verpfändung bei der Reichsbank beleihbarer Werthpapiere 1/4 % unter dem Lombard-Zinssatze der Reichsbank, bei Vorschüssen von Mk. 25,000 an 1/2 % unter diesem Satze, also gegenwärtig zu

4 1/2 % bezw. 4 %

provisionsfrei.

Halle a. S., den 14. August 1901.

Landschaftl. Bank der Provinz Sachsen.

Von der Reise zurück.
Dr. H. Böttger,
Lessingstrasse 1.

Dr. Schmid-Monnard zurück.

H. R. Heinicke Specialgeschäft für Fabrik-Schornsteinbau und Dampfkessel-Einmauerungen.
Chemnitz, Wilhelmplatz 7. Illustrirte Prospecte und Anschläge kostenfrei.
Höchsten Schornstein der Erde von 140 m Höhe ausgeführt.

Technikum Sternberg in Meckl.
Maschinenb. — Elektro-Ingenieure. — Techniker. — Werkmstr. — Einj. Kurse

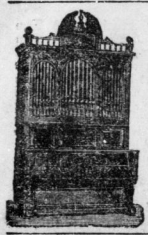
Lebensversicher.-Gesellschaft zu Leipzig
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Versicherungsbestand:
78100 Personen und **611** Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: **204** Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: **142** Millionen Mark.
Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der grössten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich
42 % Dividende.
Nähere Auskunft ertheilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter in Halle a. S.:
Hugo Klauke, Martinstraße 11 und
Joh. Erbss, Magdeburger Str. 34.

Hallesche Zinkornamentenfabrik
Ehrendiplom Hannover 1889. **August Haupt.** Goldene Medaille Leipzig 1895.
Gegründet 1878. Telephon 2554.
Ornamente in: **Zink, Kupfer, Blei etc.** für **Bau- und Decorationszwecke** nach Modell und Zeichnung. — Specialität: **Mansardenfenster, Dachspitzen, Thürme, Kuppeln, Wetterfahnen, Fontänen, Gesimse.**
Klempnerei, Druckerei, Stanzerei, Metalldecopirsägearbeiten.

C. Hübenthal,
Büchsenmacher, **Halle a. S.,** Leipziger Str. 86, Fernspr. 2304
empfiehlt bei größter Auswahl feine vorzüglich eingeschossenen **Gewehre** aller bestehenden Constructionen.
Ferner empfehle zur bevorstehenden **Hühnerjagd:**
Jagd-Patronen, gute Ladung, **Garantie versagerfrei, per 100 Stück Mk. 5.50, gasdicht 100 Stück Mk. 6.50,** außerdem rauchlose Patronen, **Marke Fasan, 100 Stück Mk. 9.—,** sowie **Walsrode und Nottweier rauchlose u. Schwarzpulver-Patronen, Teichner und von Drepse-Patronen** zu Original-Fabrikpreisen. **Patronenhülsen** à 100 Stück ℳ 1.60. **Ia. Jagdpulver** und **Patentschrot** zu billigsten Preisen. Große Auswahl in allen **Jagdutensilien.**

Für Zahnleidende!
Künstl. Zähne mit u. ohne Gaumen (Reparaturen und Umarbeitung). Zahnzieh. schmerzl. ohne allg. Bet.
Americ. Zahn-Atelier Netz.
Geiststr. 21.

Buchführung,
dopp. ital. 25 M. — einf. 15 M. — Einzel-Unterricht. Revisionen, Monats- und Jahres-Abschlüsse, Inventuren u. vollständige Neueinrichtung der Bücher übernimmt **F. C. Beyer,** Buchhalter, Meckelstraße 6, III.



Für Restaurateure, Saalbesitzer, Private.
Orchestrions, Orchester-Pianinos
vom kleinsten bis zum größten.
Prächtige effectvolle Musikwerke in hocheleganter, vollendeter Ausführung. Gebaut von nur erstklassigen Firmen. Unentbehrlich für Tanzsäle, Concerthallen, Hotels, Restaurants, Gartenlokale rc.
Beste Tanz- und Concertmusik. Streichmusik.
Meine Musikwerke sichern jedem Restaurateur, Hotel-, Saalbesitzer rc. eine gute Einnahmequelle.
Garantie. Coulanteste und billigste Bedienung.
Man verlange Offerte von
Emil Schütze, Sangerhausen.
Specialgeschäft patentirter Musikwerke.
Theilzahlungen gestattet.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Sehr gut erhaltenes, wenig benutztes
Orchestrion
für Concert- und Ballmusik
nebst Walzen für 2000 ℳ bei ca. 1000 ℳ Anzahlung zu **verkaufen.** Anschaffungswerth 5000 ℳ. Dasselbe eignet sich besonders für Saalbesitzer oder Restaurateure mit größeren Räumen. Sehr rentabel. Offerten erbeten unter **D. 1981** an die Expedition d. Ztg.

Mache meine werthen Herren Hoteliers und Restaurateure darauf aufmerksam, dass ich seit längerer Zeit **jeden Mittag 12 Uhr** nochmals **frisches Tafelgebäck** liefere.
Curt Herbst, Bäckermeister,
Fernspr. 2182. **Trödel 16.**

Wichtig für Jäger
sind **Mohr's weltberühmte Jagdstiefel und Schuhe** mit und ohne Gummisohlen. Bequemes passen, nicht knarren und absolut wasserdicht.
Neu! Kein Schnüren mehr! Neu!
Ph. Mohr, Schuhmacher, Triftstraße 9.

Metallwaarenfabrik vorm. Fr. Zickerick, Wolfenbüttel.
Kupfer- und Kesselschmiede, Metall- und Eisengießerei, Armaturenfabrik, Verzinnungs- u. Verzinkungsanstalt auf electrolyt. Wege. D. R. P.
Anfertigung und Lieferung von Dampfkesseln, Apparaten u. Geräthen für Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Chemische Fabriken.
Vacuum-Apparate, Verdampf- und Wärme-Apparate, Vorwärmer, Condensatoren, Filtrationen, Ventile, Hähne, Condenstöpfe, Röhren u. Rohrleitungen aller Art, Montagen.

Stufenleitern Gr. Märkerstr. 23.

MW Otto Just, Ludwig Wuchererstr. 45 **MW**
lief. Ia. Briketts à Ctr. von 65 Pfg. an frei Gelaß.

Der Obstverkauf
findet nur in meinem Grundstück Dessauerstraße 45a statt.
Empfehle billige **Gelee-Aepfel** und anderes **Wirthschafts- u. Tafelobst.**
Louis Böhme.

Forenede Dampskibs Selskab Kopenhagen
Stettin-Kopenhagen-Gothenburg-Christiania
vermittelst hochelegant mit allem Comfort eingerichteter Schnelldampfer.
Ab **Stettin** nach **Kopenhagen-Gothenburg** jeden Dienstag und Freitag 2 1/2 Uhr Nachm.
Ab **Stettin** nach **Kopenhagen-Christiania** jeden Sonntag und Mittwoch 2 1/2 Uhr Nachm.
Ausführlichen Prospekt mit allen wünschenswerthen Angaben gratis und franco durch
Gustav Metzler, Stettin.

Kein Göpel mehr, kein Handbetrieb!
Petrol-Spiritus-Benzin-Gas-
Im Betrieb billigster Motor der Gegenwart.
Von jedermann **leicht** zu **bedienen.**
Fahrbare Motore!

mit **electrischer Zündung.**
Mehr als **2000** Stück im Betrieb.
Motor „Gnom".
Motorenfabrik Oberursel Act.-Ges.
Oberursel bei Frankfurt a. M.
Verkaufsstelle bei Ingenieur **Erfurt** Carl Schwarz, Metzerstr. 17.
Prospecte, Zeugnisse etc. kostenfrei.

Dr. Brehmer's
weltbekannte Heilanstalt für **Lungenkranke**
Görbersdorf i. Schles.,
(Chefarzt: Geheimrath **Petri,** langjähriger Assistent von Dr. Brehmer), versendet Prospekte gratis durch **die Verwaltung.**

Saatweizen
Strube's Square head, winterfest und sehr ertragreich, à Ctr. 10 Mark,
Saat-Roggen
Bayerischen u. Petkuser, à Ctr. 9 Mk. haben abzugeben
Wahren & Co., Querfurt.

Jagdwurst,
sehr wohlschmeckend, à Pfd. Mk. 1,20, für Wiederverkäufer billig, empfiehlt
Wilhelm Nietsch jr., Geiststr. 17.

Im unterzeichneten Verlage erschien:
Kaiser Friedrich und Marc Aurel,
eine Vergleichung
von
Friedrich Crönert.
Gr.-Oktav, mit einem Bildniß Kaiser Friedrichs und Marc Aurels. Fein ausgestattet, geh. 2 M., elegant gebunden 3 M.
☞ **Der Heimgang der Kaiserin Friedrich** lenkt die Aufmerksamkeit von neuem auf diese treffliche Schrift, die nicht nur fesselnde Vergleiche zieht, sondern auch vieles Neue bringt aus dem Leben des fürstlichen Dulders.
. . . Die Schrift Crönerts will dem vaterländischen Gedanken dienen und wird freudigen Wiederhall finden bei allen Gutgesinnten im Reiche, die, wie Crönert sehr gut und treffend bemerkt, eine weite Kluft von solchen Scheingelehrten trennt, die in vordringlicher Eitelkeit mit ärmseligen aus der römischen Geschichte aufgelesenen Brocken die Gegenwart um Vertrauen, Freude und Verehrung glauben betrügen zu können.
Kölnische Zeitung.
. . . . . Viele fruchtbare Gedanken enthält das Kapitel „Sociales," in dem Kaiser Friedrich als Freund des Volkes geschildert wird. Die Endergebnisse der Vergleichung werden in dem letzten Kapitel „Schlußgedanken" gezogen. Ein Anhang bringt treffliche litterarische Anmerkungen, die von der reichen Bildung und vielseitigen Belesenheit des Verfassers Zeugniß geben. Eine Menge wenig bekannter Züge aus dem Leben Kaiser Friedrichs, der in dem Verfasser einen begeisterten Verehrer gefunden hat, werden in dieser Schrift mitgetheilt, welche eine Fülle anregender Gedanken und sinnsinniger Betrachtungen in edler Darstellung bietet. **Litt. Rundschau.**
Durch alle Buchhandlungen und von
Otto Hendel Verlag Halle S.

ff. Himbeer-Limonade,
à Liter 140 ₰,
Frankfurter Apfelwein,
à Fl. 35 ₰, bei 10 Fl. 3 ℳ offerirt
A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31.

Neuen Sauerkohl, à Pfd. 10 ₰,
ff. Senfgurken, à Pfd. 25 ₰,
ff. Heringe, à Stück 5, 6, 8 und 10 ₰,
ff. Rosinen, à Pfund 30 ₰, offerirt
A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31.

Als vorzügliches Baumaterial empfehlen unsern
pulverisirten Cementkalk.
Feinste Referenzen. **Billigste Tagespreise.**
U. Roth's Dampfziegelei und Cementfabrik,
Cönnern a/S. Fernsprecher 13.

Vollrath's Heidelbeerwein
schmeckt vorzüglich und wirkt überraschend gegen **Magenleiden, Darmkatarrh, Diarrhö etc.** In Krankenhäusern und von vielen Aerzten angewandt. Mehrfach prämiirt. Schutzmarke: **„Rad."** Süss ℳ 1.—, herb ℳ 0.90 die 3/4 Ltr.-Flasche.
Zu haben in Halle: **R. Gebhardt Nachf.,** Steinweg, **Jul. Herbst,** Hannische Str., **P. Kegel,** Bernburger Str., **F. Laukus,** Wachtelstraße, **P. Fietsch,** Merseburger Strasse, **G. Preisser,** Sophienstrasse.

Max Richter's Leipzig Kaffee's
in 1/2 Pfd.-Pack. à 50, 60, 70, 80, 90, 100 ₰
A. Krantz, Nachf., Gr. Steinstr. 11.
Fernspr. 2064.

KNORR's
Hafermehl, beste Kindernahrung,
Erbswurst für delicate Erbswurstsuppen,
Eiermacaroni
empfehlen:
Gebr. Laukan.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010815023/fragment/page=0004